

Film- und Tondokumente im Archiv. Vorträge des 76. Südwestdeutschen Archivtags am 22. und 23. Juni 2016 in Bad Mergentheim, hg. von Kurt DEGELLER und Peter MÜLLER, Stuttgart: Kohlhammer 2017. 91 S. ISBN 978-3-17-032437-4. € 10,-

Ohne die dauerhafte physische Sicherung der „Daten“ (auf Papier, Mikrofilm, Magnetband, digitalen Trägern jedweder Art usw.) ist alles archivarische Tun wichtig, aber jene ist eben nicht alles im archivarischen Geschäft. Dass Letzteres auf dem Erhalt der Materialien bestehe, ist unter Verantwortlichen für audiovisuelles Dokumentations- bzw. Archivgut weit verbreitet. Insofern verwundert nicht, dass der hier zu verortende Hauptherausgeber und Organisator des der Publikation vorausgehenden Archivtags ähnlich verfuhr: Tagung bzw. Tagungsdokumentation beschäftigen sich fast ausschließlich mit den technischen Fragen audiovisueller Bestandserhaltung. Die ist angesichts der Digitalisierung aufwendig, für den technischen Laien schwer durchschaubar, erst recht für kleinere Archiveinheiten mit einschlägigen Beständen schwer „händelbar“. Pech für die nachgelagerte Präsentation, dass zwei Vorträge, die sich wenigstens mit den Inhalten der audiovisuellen Überlieferung jenseits der massenmedial verbreiteten, d. h. der (Kino-)Film- und Rundfunkbestände, beschäftigten, aus verschiedenen Gründen entfielen.

Es verwundert die Feststellung des Herausgebers, dass er auf einer derartig auf die technischen Probleme reduzierten Tagung „die Möglichkeit zu einer abschließenden Diskussion“ als „... leider nur wenig genutzt“ (S.7) erfuhr. Doch was soll über den „Wert filmischer Ausgangsmaterialien im Zeitalter digitaler Unwägbarkeiten“ – ein hochkomplexes Spezialthema als Eingangsreferat (S.9ff.) – vom Publikum des regionalen Archivtags debattiert werden? Das Publikum nimmt auch nicht das Wort zu den „Überlegungen zur Digitalisierung von Filmen“, die die Referentin „im digitalen Dschungel“ (S.39ff.) verortet sah: Der schlichte Expeditionsteilnehmer vermag da vor allem Dunkelheit auszumachen.

Die Paraphrasierungen der Handreichungen des schweizerischen „Vereins zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes“ – MEMORIAV – (S.49ff.) und die „Empfehlungen der KLA zur Erhaltung von analogen Fotomaterialien und audiovisuellen Medien“ (S.72ff.) sind für kleinere Archive als Einstieg in die Materie sicherlich hilfreich. Sie bleiben der techniklastigen Basis der Tagung verhaftet, wie der Praxisbericht aus einem Kreisarchiv im Umgang mit den audiovisuellen Materialien. Inwieweit er beispielgebend sein könnte, hätte vertieft werden müssen, auch um Erfahrungen über die in der Einleitung apostrophierte Zusammenarbeit (S.7) zwischen zentralisierten Servicestationen mit Know-how wie Equipment und den Archiven auszutauschen, die darüber nicht verfügen (können).

Dass bei dieser Zusammenarbeit ein zentrales Problem als Streitpunkt auftritt, wird gerade einmal in einer Nebenbemerkung angesprochen: Es seien Differenzen zwischen kooperierenden Archivinstitutionen angesichts unterschiedlicher „Bewertungen hinsichtlich der Archivwürdigkeit“ (S.16) entstanden. Bewertung als das zentrale archivische Thema erfuhr auf der Tagung keinerlei Beachtung. Dabei ist es auch für die nicht-massenmedial distribuierten AV-Materialien kein vernachlässigbares. Angesichts der gerade durch die Digitalisierung ermöglichten massenhaften Herstellung derartiger Überlieferungen muss es bei den mit den konservatorischen Herausforderungen verbundenen hohen Kosten diskutiert werden, und sei es gegebenenfalls mit dem Ergebnis, dass es aus verschiedenen Gründen nicht vertieft werden kann oder muss.

Ein weiteres Manko: Entgegen der Ankündigung findet sich im Beitrag Ziegler (S.65ff.) zur Landesfilmsammlung kein facharchivarisches Raisonement zur Erschließung. Denn ob es Mittelwege zwischen der als Vorbild dienenden, der finanziell einträglichen Verwertbar-

keit geschuldeten aufwendigen Referenzpraxis der Rundfunkinstitutionen einerseits und vereinfachten Wegen gibt, und inwieweit inzwischen ausgereifere automatisierte Verfahren (Data-Mining) auch für die angesprochene Überlieferung angesichts der verfügbaren Ressourcen einsetzbar wären, wäre von erheblichem Interesse.

Jeder archivarische Fachverband informiert seit einiger Zeit über die Digitalisierung der audiovisuellen Überlieferung: Es herrscht kein Mangel an einschlägigen Veröffentlichungen zu den technischen Fragen. Insofern trug der 76. Südwestdeutsche Archivtag Eulen nach Athen. Die daraus resultierenden Fachproblematiken, die mit seinen Besuchern dringend zu erörtern gewesen wären, hat er nicht angesprochen. Edgar Lersch

Sven KRIESE (Hg.), *Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933*, Berlin: Duncker & Humblot 2015. 623 S. ISBN 978-3-428-14764-5. € 99,90

Die erst in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit einigen wenigen Beiträgen begonnene und dann mit dem 75. Deutschen Archivtag 2005 in Stuttgart etwas stärker in Gang gekommene Auseinandersetzung mit der Rolle der Archive und dem Verhalten der Archivare im Nationalsozialismus schreitet mit der vorliegenden wichtigen Publikation weiter voran. Besondere Bedeutung ist ihr schon deshalb beizumessen, weil sie den Blick auf die preußischen Staatsarchive richtet, deren praktische und archivtheoretische Arbeit im Deutschland der zwanziger und dreißiger Jahre für das Archivwesen besonders prägend war, man denke nur an namhafte Archivare wie Adolf Brenneke und Heinrich Otto Meisner und ihre Bedeutung für die Begründung der modernen Archivwissenschaft einschließlich der Terminologie und der Archivgeschichte wie auch der Historischen Grundwissenschaft „Aktenkunde“, für die nicht zuletzt die Lehre am 1930 eingerichteten „Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung“ in Berlin-Dahlem eine wesentliche Rolle spielte.

Der Band basiert auf einer gleichnamigen Tagung, die am 7. und 8. März 2013 im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz stattfand, und bietet 15 Vorträge, die dort gehalten wurden. Gegliedert ist er sinnvoll in fünf Abschnitte. Der erste mit der Überschrift „Professionalität, Anpassung und Teilhabe“ ist biografisch ausgerichtet, im zweiten steht die Stellung der preußischen „Archive zwischen Preußen und Reich“ im Mittelpunkt, der dritte richtet den Blick auf das Aufgabenfeld der „Benutzung und Auswertung“, während der vierte die Fachaufgaben „Überlieferungsbildung, Archivschutz und Ausbildung“ ins Visier nimmt. Beschlossen wird der Band mit einem Ausblick auf „Das preußische Zentralarchiv nach dem Krieg“.

Schon der erste Beitrag im ersten Abschnitt von Sven Kriese über „Albert Brackmann und Ernst Zipfel. Die Generaldirektoren im Vergleich“ führt weit über den Forschungsstand hinaus, denn durch die Kontrastierung der beiden zentralen Figuren des deutschen Archivwesens, die an maßgeblicher Stelle Entwicklungen vorangetrieben haben, gelingt es umso besser, das jeweilige Profil herauszuarbeiten, aber auch Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Dies war für beide Personen überfällig.

„Die ‚Strafversetzung‘ von Carl Hinrichs. Politischer Eklat oder Professionalisierungskonflikt“ von Wolfgang Neugebauer beleuchtet eine markante Karriere im Spannungsfeld von Anpassung und Berufsverständnis, womit zugleich die apologetisch angelegte Selbstdarstellung des Betroffenen korrigiert wird – ein besonders bemerkenswerter Aufsatz, nicht